

Wortlautes der Eigennamen in den Bibeln beider Konfessionen?

Das Kartenmaterial, die vielen fotografischen Aufnahmen und sonstigen Bilder sind äußerst zahlreich und sehr gut in der Ausführung. Eine Unmenge Anschauungsmaterial ist damit bereitgestellt.

Ebenso sind die den einzelnen Artikeln beigegebenen Literaturangaben sehr gute Wegweiser zur weiteren Beschäftigung mit dem jeweiligen Thema. Natürlich könnte man zu einzelnen Ausführungen manches bemerken. Das hat aber keinen Sinn. Nur eine Anregung noch: Könnte nicht zum Stichwort „Herodes“ ein Stammschema der Herodessippe verfertigt werden ähnlich dem zu Joram (Sp. 877 f.)?

Dr. Karl Fr. Krämer

GÜNTER HAUFE: Vom Werden und Verstehen des Neuen Testaments. Gütersloh 1968. Verlag Gerd Mohn (Lizenzausgabe der Evangelischen Verlagsanstalt, Berlin). 160 Seiten.

Diese Einführung in das Werden und Verstehen des Neuen Testaments verdient ihrer übersichtlichen Darstellung, ihrer Kürze und Prägnanz wie des sich in der Darstellung spiegelnden Problembewußtseins wegen Aufmerksamkeit. In einem ersten Teil bespricht Haufe das Werden des Kanons, das Werden der einzelnen Schriften, das Werden des verarbeiteten Traditionsgutes und das Werden zentraler Begriffe und Vorstellungen. Haufe versteht es, einsichtig zu machen, daß „das wirkliche Problem des Schriftenkanons nicht seine Abgrenzung, sondern seine Auslegung“ (S. 28) ist. Der Überblick über das Werden des Neuen Testaments erweist, daß der maßgebliche Schlüssel zur sachgemäßen Auslegung „der ursprüngliche geschichtliche Zusammenhang“ ist. Das Problem der Auslegung, des Verstehens des Neuen Testaments, das sich beim Überblick über sein Werden immer wieder aufdrängt, wird in einem zweiten Teil (Widersprüche im Neuen Testament, Gottes Wort im Neuen Testament, Vergegenwärtigung des Neuen Testaments) aufgegriffen und förderlich behandelt. Vergegenwärtigung des Neuen Testaments als Wort Gottes für das Heute geschieht im Zusammenspiel von Tradition und Situation, in dem die Tradition neu ausgelegt, die Situation des Menschen heute neu verstanden wird. Sachgemäße Auslegung geschieht nicht im bloßen wiederholenden Rezitieren der Texte, auch nicht in einseitiger (existentialer), den Text nicht voll zu Wort kommen lassender Interpretation, sondern in einer Vergegenwärtigung des Neuen Testaments, die das Damals und das Heute, Tradition und Situation gleichermaßen zu ihrem Recht kommen läßt, und zwar im gemeinsamen Horizont der Heilsfrage des Menschen und der eschatologischen Antwort der Christusoffenbarung.

R. P.

FRANÇOIS HOUTARD/JEAN GIBLET: Les Juifs dans la Catéchèse. Etude des manuels de catéchèse de langue française. Recherche dirigée par F. Houtard: Directeur du Centre de Recherches Socio-Religieuses et Jean Giblet: Directeur du Centre de Recherches catéchétiques. Löwen 1969. Centre de Recherches Socio-Religieuses. 287 Seiten (s. u. S. 146).

OTTO KAISER: Einleitung in das Alte Testament. Eine Einführung in ihre Ergebnisse und Probleme. Gütersloh 1969. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 340 Seiten. Dieses Werk will in die Ergebnisse und Probleme der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft einführen. Von

einer Geschichte des alttestamentlichen Textes ist dabei abgesehen.

*Die Geschichtserzählungen Israels*, vom Pentateuch angefangen bis zum Buche Ester, nehmen einen wichtigen Platz bei den Untersuchungen ein. Auch kommen die Gattungen der israelitischen Erzählungen, die Gattungen des israelitischen Rechts und das Werden der Pentateuch-erzählung auf der vor-literarischen Stufe besonders zur Sprache.

*Die prophetische Überlieferung Israels*, die Prophetenschriften und ihre Entstehung, die Gattungen der prophetischen Rede und letztlich Daniel und die Apokalyptik werden gleichsam als zweites Problembündel behandelt. Die israelitische Lied- und Weisheitsdichtung kommt als dritte Problemgruppe an die Reihe.

Die Erörterung des Kanons des Alten Testaments beschließt die gelehrten Ausführungen. Das Werk führt von einer ganz anderen Seite her als Fohrer in die Problemlage ein und stellt einen weiteren Beitrag zum Verständnis der alttestamentlichen Religion und damit auch des Judentums dar.

Dr. Karl Fr. Krämer

RUDOLF KILIAN: Die Verheißung Immanuels Jes 7, 14 (= Stuttgarter Bibelstudien 35). Stuttgart 1968. Verlag Katholisches Bibelwerk. 132 Seiten.

Der Verfasser greift eine der für die Exegese des AT schwierigsten und umstrittensten Stellen, die Weissagung der Geburt des Immanuel (Jes 7, 14) auf. Er will einen Überblick über den derzeitigen Stand der Forschung und einen Einblick in die Problematik der Immanuelverheißung vermitteln. Darum schildert er zunächst die historische Situation, in der dies Prophetenwort gesprochen wurde: Die Weltmachtspolitik Assyriens unter Tiglatpile-sar III., deren Druck u. a. die aramäischen Kleinstaaten und das Nordreich Israel zu spüren bekommen, die ihrerseits gegen das Reich Juda vorgehen wollen, weil es sich dem assyrischen Großkönig fügen will. Abgelehnt wird mit Recht eine isolierte exegetische Erörterung von Jes 7, 14. Die Stelle wird im Zusammenhang mit dem Textstück, dem sie zugehört, nämlich Jes 7, 1–17, ausgelegt und dieser Auslegung eine saubere Übersetzung von Jes 7, 1–17 vorausgeschickt. In Vers 14 wird das hebräische Wort mit Recht nicht als „Jungfrau“ übersetzt, sondern als „Mädchen“ oder „junge Frau“. „Butter und Honig“ sind nicht als Speise der Heilszeit zu verstehen. Die Verse 16 und 17 werden als Drohworte gedeutet. Für die Deutung des Namens Immanuel fehlt anders als bei Scheer-Jaschub jeder Anhaltspunkt. Der Verfasser meint, er sei als Vertrauensname zu deuten. Die (direkt-)messianische Deutung des Namens hält Kilian für unsicher, ja für unwahrscheinlich. Die Hypothese Immanuel = Hiskia, Sohn des Ahas, lehnt er ebenfalls ab. Immanuel als mythische Figur zu deuten, dazu besteht nach dem Verfasser auch keine direkte Veranlassung. Er prüft ferner die Theorie, die den Immanuel als Sohn des Propheten selber auffassen will. Die kollektive Interpretation („die junge Frau“ = jede junge Frau in Juda, Immanuel = jedes mögliche Neugeborene der nächsten Zeit) kann er noch weniger akzeptieren. Immanuel gar als das neue Israel, „als den zukunftssträchtigen Rest, der Gott mit sich hat, zu verstehen, verbietet die Tatsache, daß diese Vorstellung völlig jesajafernd ist. Alle Interpretationsversuche sind für den Verfasser so beschaffen, daß keiner voll überzeugen kann. Er sieht nirgends einen Hinweis für eine Heilsbedeutung der Immanuelprophetie. Der Name Immanuel ist für ihn ein Geheimnis.